

HEYNE <

DAS BUCH

Ein altes Auto, ein blitzblanker Wohnwagen und zwei schillernde Karpfen: Das sind Al Greenwoods Leidenschaften. Audrey, seine Frau, zählt nicht dazu, und Al will vor allem eines: sie loswerden. An einem regnerischen Spätsommertag folgt er ihr die Klippe hinauf, wo sie allein in ihrem gelben Mantel steht und aufs Meer hinausschaut. Ein kleiner Schubs nur, und weg ist sie - denkt er. Doch als er ebenso regennass wie erleichtert zu Hause ankommt, räkelt sich Audrey genüsslich vor dem Kamin. Mit einem Schlag hat Al Greenwood andere Probleme als eine totgelaufene Ehe. Wo war Audrey, wenn nicht am Kliff? Und wen hat er die Klippe hinuntergestoßen, wenn nicht sie? Und dann muss er sich auch noch die Dorfbewohner vom Leib halten, die in alles ihre Nase stecken, allen voran die dauerbekiffte Nachbarin Alice Blackstock; den Fischer Kim - Liebhaber seiner unehe-lichen Tochter Miranda; und nicht zuletzt Detective Inspector Rump, der weniger Menschen- als Karpfenkenner ist und glücklicherweise meistens im Trüben fischt.

DER AUTOR

Tim Binding, 1947 geboren, hat viele Jahre im Verlagswesen gearbeitet, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. Mittlerweile ist er Autor von sechs Romanen und einem Kinderbuch. Er lebt zusammen mit seiner Familie in Kent.

LIEFERBARE TITEL:

Henry Seefahrer

TIM BINDING

CLIFFHANGER

Roman

Aus dem Englischen von Ulrike Wasel
und Klaus Timmermann

**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**

Die englische Originalausgabe CLIFFHANGER erschien
2008 bei Picador/Pan Macmillan Ltd, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

5. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 04/2010

Copyright © 2008 by Tim Binding

Copyright © 2008 by marebuchverlag, Hamburg

Copyright © 2010 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2011

Umschlagfoto: © Eric Isselè, Spectral-Design, flariv / Fotolia.com

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-43445-5

www.heyne.de

Es klang ganz einfach.

»Audrey«, sagte ich. »Audrey, wie wär's, wenn wir ein bisschen rausgehen, einen Spaziergang machen?«

»Bei dem Wetter?«

»Uns ein bisschen den Kopf durchpusten lassen«, sagte ich, während ich mir die Schuhe anzog, und sie zuckte die Achseln und sagte: »Wieso nicht?«

Weil ich dich von der Scheißklippe stoßen werde, Audrey, deshalb nicht.

Das *dachte* ich, sagte es aber nicht, klaro. Aber sie guckte mich komisch an.

»All die Jahre«, sagte sie, »die wir jetzt am Meer leben, hast du kaum mal einen Fuß vor die Tür gesetzt, und ausgerechnet jetzt willst du mit mir spazieren gehen. Es fängt jeden Moment an zu schütten.«

»Dann mach ich uns einen schönen heißen Grog, wenn wir wiederkommen. Zünde den Kamin an. Lass die Korken knallen. Wir machen uns 'nen richtig kuscheligen Abend.«

»Ach, darum geht's. Na ja, ist ja auch schon ein Weilchen her.« Und sie lächelte, hoffte, dass ich zurücklächeln würde. Na, wer würde das nicht tun?

Also Taktikwechsel. Ich musste sie wütend machen.

»So kann man das auch ausdrücken. Passender wäre, am ausgestreckten Arm verhungern lassen.«

Ihr Gesicht erstarrte.

»Nicht wieder die alte Leier, Al.«

»Na, immer bin ich derjenige, der angebettelt kommen muss, oder? Ich meine, wann ist denn das letzte Mal irgendwas von dir ausgegangen? Ich kann mich nicht erinnern, und ich hab ein besseres Gedächtnis als du. Und wenn du mal aktiv wirst, dann so, als müsstest du dir einen dabei abbrechen. Du solltest mehr aus dir rausgehen, ein bisschen leben.«

Und prompt ging sie an die Decke. Sie schoss ein paar Salven auf mich ab, Worte schwirrten mir um die Ohren wie Kugeln. Aber es funktionierte. Sie stürmte zur Haustür raus, die zerfurchte Straße hinunter, vor aller Augen, den Kopf in den Wind gebeugt, und ihr gelber Regenmantel, so einer, wie ihn die Männer von der Seenotrettung tragen, flatterte ihr um die Beine.

Ich wartete ein paar Minuten, dann schlüpfte ich durch die Hintertür nach draußen.

Ich wusste, wo sie hinwollte, wo sie immer hinging, den Pfad hoch zum Kliff und dann oben entlang, wo sie stehen bleiben würde, an der Stelle, wo der Pfad abwärts in die kleine Senke führt, sodass man ein bisschen geschützt ist und bis rüber nach Portland Bill schauen kann, während tief unter einem das Meer tost. Ich konnte gut verstehen, dass sie gern dahin ging. Es ist ein nettes Plätzchen. Ich war selbst ein-, zweimal dort.

Wichtig ist, dass zwei Wege dorthin führen. Der hintere Weg, querfeldein, ist länger, dicht an den Hecken lang und dann über die Feldwege, immer den Fuhrwerkspuren nach – die aber längst nicht mehr von Fuhrwerken stammen, sondern von Traktoren und Mähdreschern und den schicken Geländewagen der ach so armen Farmer, aber wenn man ei-

nen Ort lange kennt, sind die frühen Erinnerungen nun mal die prägendsten. Als ich klein war, gab es bei uns in der Gegend noch Pferde; Pferde und Jerseykühe und Männer, die einem mit Sensen den Rasen schnitten. Ist gar nicht mal so lang her. In den Sechzigern, Anfang der Siebziger. Damals veränderte sich noch nicht alles so rasend schnell. Nicht wie heute. Heute trifft man rasch Entscheidungen und handelt ohne Zögern. Wenigstens meiner Erfahrung nach.

Eigentlich hatte ich erst vor einem Monat beschlossen, Audrey loszuwerden. Der Gedanke, wie toll es doch ohne sie wäre, hatte zwar schon länger in mir gegärt, aber der Entschluss war dann ganz plötzlich gekommen, ja, das mache ich, ich servier meine bessere Hälfte ab. Und sobald diese Idee in meinem Kopf auftauchte, kam sie mir total einleuchtend vor. Wieso nicht? Sie hatte ein gutes Leben gehabt. Kein berauschendes, aber ohne viel Grund, sich zu beschweren. Regelmäßiges Geld. Einen Bungalow mit zwei Bädern. Eine erwachsene Tochter in Sydney. Tolles Kind. Ruft natürlich nie an, aber welche Kinder machen das schon? Sie verdrücken sich einfach und lassen euch beide zurück, ohne irgendwas, worauf ihr euch freuen könnt, bis auf die Aussicht, euch bis ans Ende eurer Tage von einander gegenüberstehenden Sesseln aus anzustarren.

Das ist ungesund.

Also, tut mir leid, Liebes, aber du musst weg. Aber nichts Fieses wie Gift oder Erwürgen oder ihr den typischen Blick mit einem Baseballschläger für immer aus dem Gesicht zu treiben. Irgendwas, das schon so gut wie vorbei ist, ehe sie es überhaupt mitkriegt. Ein kleiner Schubser ins Kreuz, und beim Fallen ist sie nicht mal sicher, ob es Absicht war. Weg vom Fenster, ehe irgendwelche schlimmen Gedanken und

Panik einsetzen können. Kaum, dass sie zu sich gesagt hat, »Oh Gott, ich bin von der Klippe gefallen, ich sterbe«, und angefangen hat zu schreien, ist es schon vorbei. Sie ist tot, und wir sind alle untröstlich, und Carol fliegt ein zur Berdigung und bleibt eine Woche, bis sie sicher ist, dass ich klarkomme, und Mrs Schnüffelnase von zwei Häusern weiter schleppt irgendwelche Fressalien zum Aufwärmen an, und dann ist alles vorbei, *finito*, und ich kann mit meinem Scheißleben weitermachen. Meinem Scheißleben.

Ein nettes Plätzchen, glaube ich.

Also, zurück zur Sache. Ich husche aus dem Haus und seh nach, ob auch niemand unterwegs ist oder mich durchs Fenster beobachtet, halte mich immer schön am Rand und leg einen Zahn zu, weil Audrey gut zu Fuß ist. Stämmige Beine, großgewachsen, trittet eigentlich eher wie ein Kamel durch die Gegend, weniger wie eine Frau. Von Anmut keine Spur. In den ersten Jahren hat mich ihre Masse nicht gestört, ihre Kraft. Das Wilde, irgendwie Herausfordernde gehörte einfach zu ihr. Wenn sie damals in Wallung geriet, packte sie mich, warf mich über die Schulter und trug mich herum, ehe sie mich zu Boden schleuderte und auf mich draufsprang, wie eine verschwitzte Amazone. Ich fand das toll, stachelte sie förmlich dazu an. Inzwischen finde ich's eher widerlich, die ganzen erschlafften Muskeln und so. Jedenfalls, der hintere Weg bietet ein paar Aussichtspunkte, von denen man den eigentlichen Pfad rauf zum Kliff einsehen kann, ehe er hinter dem Grabhügel verschwindet oder was auch immer diese Beule da oben ist, und tatsächlich, da war sie, stapfte den Pfad hoch, die Hände tief in den Taschen, Kopf gesenkt, vornübergebeugt, als würde sie ihre verlorene Kontaktlinse suchen. Sie hatte einen ganz schönen Schritt am Leib, so viel stand fest, daher musste ich

mich ein bisschen ins Zeug legen, um vor ihr da zu sein. Ich brauchte nicht lange.

Oben am Kliff, auf der Seite zum Meer hin, verläuft diese flache Senke bis zum Rand der Klippe, und unterhalb der Beule duckt sich ein Ginsterbusch, ein ziemlich großer. Wenn einem danach ist, kann man da reinkriechen. Er ist nämlich innen hohl, wie ein Zelt. Geschützt. Abgeschieden. Ich war schon ein paarmal drin. Hab noch immer Kratzer davon.

Ich versteckte mich also da. Und wartete. Und wartete und wartete. Kriechte wahnsinnigen Schmach auf eine Kippe, traute mich aber nicht, mir eine anzustecken. Und dann hörte ich sie, und sie weinte, heulte wie ein Schlosshund, ein Klang, wie ich ihn noch nie gehört hatte. Das hätte mich natürlich stutzig machen müssen, aber dann lugte ich nach draußen, und da stand sie, mit dem Rücken zu mir, keine anderthalb Meter vom Rand entfernt, wie sie es immer tat. Wieso machen Leute das, sich so dicht an den Rand stellen? Nicht, dass ich mich beklage. Ich meine, schließlich wollte ich sie genau da haben, dicht am Rand, aber verstanden hab ich dieses Bedürfnis nie. So was muss doch irgendwann schiefgehen. Jedenfalls, da stand sie nun, dem sicheren Tod so nah, wie ein Mensch es sich gerade eben noch traut, die Kapuze übergezogen und laut heulend, und ich dachte, so, Al, es ist so weit, Alter, und sprang einfach vor und gab ihr einen Schubs, und sie stolperte nach vorne, und weg war sie. Einfach so. Ich meine, es war unglaublich. Kein Schrei, kein Mucks, nur ihre Arme, die in der Luft flatterten, als wäre sie eine Gans, die auf dem Wasser landen will, und dann kippte sie nach vorn und war futsch. Verschwunden. Für immer. Es war so verflucht simpel. Unvorstellbar, dass ein kleiner Stoß mit der Hand alles verändern konnte. Bloß

ein einziger Schubser, und die ganze Welt hatte sich verändert. Mein Leben hatte sich verändert. Keine Streitereien mehr über dies und das, kein Töpfescheppern mehr, keine kalte Schulter mehr nach einer Sauftour, wenn ein Mann horizontale Gedanken kriegt. Nicht, dass ich sie je gezwungen hätte. Hab nie im Leben auch nur einen Finger gegen sie erhoben. Würde ich auch nie. Von so was halte ich nichts. Ein Mann, der so was macht, ist in meinen Augen ein ausgemachter Feigling. Das hier war was anderes. Das hier war, wie es in Filmen so schön heißt, rein geschäftlich.

Jedenfalls, hier war ich also. Vor mir ein Stück Klippe und das Meer. Über mir nur Himmel. Ich war allein. Keiner hatte mich gesehen. Ich war gar nicht hier. Ich schlich nach Hause, ganz vorsichtig, ließ mir Zeit, horchte auf das Hufgeklapper eines rassigen Vollbluts oder ob Mrs Schnüffelnase irgendwo im Unterholz rumstöberte. Obwohl bei dem Wetter wohl kaum einer vor die Tür gegangen wäre, wenn nicht unbedingt erforderlich. Als ich endlich wieder am Haus war, goss es vom Himmel hoch. Ich vergewisserte mich, dass die Luft rein war, sprang über den Zaun in den Garten und schlüpfte ins Haus.

»Bonsai!«

Keine Ahnung, warum ich das sagte, aber ich tat es, rief es geradezu, einfach um irgendwas zu rufen, laut, allein. Das Haus gehörte jetzt mir.

»Bonsai, du alter Mistkerl«, sagte ich und rauschte ins Wohnzimmer, als wäre es die Ponderosa, als gehörte mir halb Texas. Denn so fühlte es sich an. Dass mir alles zu Füßen lag, alles mir gehörte.

Audrey saß auf dem Boden vor dem brennenden Kamin in ihrem Morgenmantel, die Haare nass, die nackten Zehen genüsslich zur Wärme hingestreckt, zwei kleine Gläser

Whisky und ein Kessel standen vor dem Kamin, und eine Flasche Champagner ragte aus dem Eiskübel.

»Da bist du ja«, sagte sie. »Ich hab mich schon gefragt, wo du abgeblieben bist.« Sie klopfte neben sich auf den Teppich.

»Zieh die nassen Sachen aus. Mach's dir bequem.«

Ich hätte mir fast in die Hose gemacht.

ZWEI

Der Bungalow, wo ich wohne, na ja, es sind eine ganze Reihe, insgesamt dreizehn, alle an einem holprigen Steinweg gelegen. Wir haben einen Bäcker, einen Klempner, einen Taxifahrer (meine Wenigkeit), jemanden, der in einem Fitnesscenter drüben in Wareham arbeitet, und am anderen Ende die Ein-Mann-Polizeiwache von Police Constable Hühneraugenpflaster. Dazwischen wohnen Restbestände der rivalisierenden Fischerfamilien, die Stokies und die Travers, die über den Ärmelkanal rudern würden, nur um sich gegenseitig ertrinken zu sehen. Die Stokies wohnen nebenan, und damals, als ich noch ein Kind war, als ich und meine gute alte Mum immer hierherkamen, da war Kims Vater auch noch ein Kind. Kim ist ein richtig übler Vertreter, genau wie sein Vater einer war, ein Sturkopp, aber Teil des Dorflebens, lebt vom Hummerfang, vermietet die Ruderboote im Sommer und haut seine Nachbarn übers Ohr, so gut er kann. Die Stokies konnten uns nie besonders leiden, weil wir, wenn wir im Sommer kamen, einen Bungalow als Ferienhaus hatten, der ziemlich so war wie der, in dem sie das ganze Jahr über wohnen mussten. Heute kann ich ihren Groll verstehen, aber damals nicht. Ich war ein mageres Kind, ein bisschen schüchtern, glaub ich, und ich hab mich drauf gefreut, mit Mum und der Katze herzukommen, weg zu sein von zu Hause und weg von dem Scheiß-

kerl, der mein Vater war. Kein guter Mann. Nachdem meine liebe Mum tot war, hab ich ihn nie wiedergesehen, nicht mal, als er selbst den Löffel abgab. Aber angerufen hat er mich, aus dem Krankenhaus, hat gemeint, er wär ziemlich übel dran, und ich hab gesagt, ich wäre am nächsten Tag da, hab ihm die Uhrzeit durchgegeben, wann der Zug ankommen würde, wie lange das Taxi vom Bahnhof aus brauchen würde, obwohl ich gar nicht vorhatte zu fahren und den Scheißkerl bloß warten lassen wollte, er sollte sich Hoffnungen machen, um dann irgendwann zu merken, dass ich nicht kommen würde, niemals, dass er einsam und verlassen krepieren würde. Und so ist er dann auch gestorben, und als ich hinfuhr, um seine Sachen abzuholen, eine Armbanduhr, eine Brieftasche, seinen Ring, da hat mir die Krankenschwester den Kram hingeknallt, als wäre ich der rücksichtsloseste Dreckskerl von einem Sohn, den ein Vater nur haben kann, und ich dachte, du hast ja keine Ahnung, Schwester. Und nur damit sie sich noch besser fühlte, hab ich mir alles in die Tasche gestopft und gefragt, wo denn das nächste Pfandhaus wäre, wo ich einen guten Preis für die Sachen bekäme und ob es in der Nähe einen anständigen Klub gäbe, wo ein einsamer Mann Frauen aufreißen könnte. Hab an dem Abend dann auch tatsächlich einen gefunden, trotz ihrer tiefroten Empörung, bin geschniegelt und gebügelt da rein und hab mir eine von ihrer Sorte aufgegebelt, eine Schwester vom selben Krankenhaus, und bei der hab ich dann aus allen möglichen Richtungen die Temperatur genommen. Junge, Junge, das Quecksilber stieg ganz schön hoch.

Morgens läuft bei mir immer alles gleich ab, ich steh auf, mache Audrey eine Tasse Kaffee, dann sause ich zur Bäckerei und hole zwei warme Brötchen. Einfach ein Gedicht mit

einem Klecks Kirschmarmelade. Audrey isst Müsli. Na, was auch sonst? Sie isst auch einen Joghurt. In meinen Augen gibt es für Joghurt nur eine Verwendung, und Audrey hat diese Art von Behandlung nicht mehr gebraucht, seit ihre Knie erkrankt haben, wie eng sie zusammengehören. An jenem Morgen, dem Morgen danach sozusagen, ging ich nicht wie üblich nach unten. Ich war unsicher, was ich machen sollte.

Sie lag da und schlief, mit dem Rücken zu mir, splitterfasernackt (auch eine Seltenheit), und ich sah sie an und dachte, tja, was jetzt? Ich wollte sie nach wie vor loswerden, aber ich konnte sie ja wohl kaum noch einmal von der Klippe stoßen, oder? Ich meine, wenn unten vor dem schönsten Aussichtspunkt der ganzen Gegend gleich zwei Leichen in gelben Regenschirmen lagen, dann käme Police Constable Hühneraugenpflaster vielleicht auf die Idee, dahinter ein Muster zu vermuten. Das Komische war, dass ich mein liebes Frauchen bei allem Frust in diesem Augenblick mochte wie schon lange nicht mehr. Nachdem sich mein Schock gelegt hatte, sie ausgestreckt vor dem Kamin liegen zu sehen, hatten wir es kräftig miteinander getrieben. Na, was blieb mir anderes übrig? Ich war wie ein Stück Dönerkebab, spürte nicht das Geringste. Mittendrin ballerten die Panzer auf dem Artilleriegelände los, und wir hörten auf, um uns das Feuerwerk anzusehen. Ein paar Tage zuvor hatten sie dort Panzerattrappen aufgestellt, die sie jetzt zu Kleinholz zerschossen. Diese Nachtübung fand etwa einmal die Woche statt und gehörte einfach dazu. Als wir frisch verliebt waren, sprangen wir, wann immer wir konnten, über den Zaun aufs Gelände und trieben es im Gras. Da hängen überall Schilder, die vor Minen und Blindgängern warnen, aber die Einheimischen achten nicht drauf. Da gibt's keine

Granaten. Es soll bloß keiner aufs Gelände; wenn nämlich keine Übung stattfindet, ist keiner da, der die Augen aufhält. Manchmal, wenn sie mit den Panzern ballerten, rann-ten wir älteren Kinder den breiten Weg runter zu der verfallenen Hütte mit den zur Hälfte rausgeschlagenen Wänden, der Boden nur ein Bett aus Gras, mittendrin im Geschehen, die Panzer auf einer Seite des Tals, die Attrappen auf der anderen, die Hütte direkt unterhalb davon. Dort hockten wir dann genau dazwischen und hörten, wie die Granaten über uns rüberkreischten, in die Attrappen einschlugen, und der Boden hob sich wie bei einem Erdbeben und die Luft roch wie das Ende der Welt. Himmel, war das beängstigend, aber du konntest dir die Lunge aus dem Hals schreien, machen, was du wolltest, und kein Schwein hörte dich. Scheiß aufs Kino. Das hier war viel aufregender.

In jener Nacht sahen wir eine halbe Stunde lang zu, während wir uns gegenseitig befummelten. Hinterher ging Audrey sogar noch heftiger zur Sache. Während ich mich bei ihr abmühte, dachte ich die ganze Zeit, Mann, wen zum Teufel hab ich denn da bloß von der Klippe gestoßen, wenn nicht dich? Doch die ganze Grübelei war gut fürs Stehvermögen. Wenn ich bei der Sache gewesen wäre, hätte es mir wahrscheinlich sogar Spaß gemacht. Das Problem war natürlich, sie musste von einer Klippe gestoßen werden, was anderes ging nicht. So ein Sturz roch förmlich nach Unfall. Immerhin fallen ständig Leute von irgendwelchen Klippen – aber gleich zwei hintereinander von derselben Stelle, mit gleichen Regenmänteln an? Ausgeschlossen. Welche Möglichkeit blieb mir? Sie im Karpfenteich ertränken? Ihre Golfschläger unter Strom setzen? Mir fiel nichts Unkomplizierteres ein. Was ich brauchte, war ein Plan B.

Ich berührte sie an der Schulter. Es war, als hätte ich ei-

nen Schalter betätigt. Sie drehte sich um und wuchtete sich auf mich drauf. Ohne Vorspiel. Sie packte ihn einfach und schob ihn rein. Sie musste schon drauf gewartet haben, dass ich wach wurde, ihrem Zustand nach. Der Sog war stärker als bei einem handelsüblichen Staubsauger. Menschenskind, dachte ich, ich sollte öfter versuchen, dich kaltzumachen.

»Erst gestern Abend, jetzt schon wieder. Was ist denn in dich gefahren?«, sagte ich ehrlich interessiert.

Sie blickte auf mich herab, als würde sie sich selbst kaum wiedererkennen. Sie lehnte sich zurück, zeigte mir alles ungeniert, als wäre sie wieder eine junge Frau. Es war, als spürte sie, dass sich irgendwas zwischen uns verändert hatte. Schamlos, jawohl.

»Ich weiß auch nicht. So hab ich mich schon lange nicht mehr gefühlt.«

»Mir soll's recht sein«, witzelte ich, »es sei denn, du willst mich frühzeitig ins Grab bringen.«

»Ich dachte, so einen Abgang wünschen sich alle Männer«, sagte sie.

»Kann schon sein, aber ich glaube nicht, dass unsere Versicherungspolice das abdeckt.«

»Dann sollte ich vielleicht eine Klausel einschieben lassen.«

»Ja, vielleicht.«

»Ich habe das Gefühl, ich könnte den ganzen Morgen Klauseln einschieben.«

»Das hatte ich befürchtet.«

»Klausel eins und zwei jetzt, und vielleicht, nach dem Frühstück, die Präambel zu Klausel drei. Hast du heute viel zu tun?«

Ich hatte nichts auf dem Plan außer einer Fahrt am Abend

zum Le Cassoulet in Dorchester. Die Burgesses hatten wieder Hunger. Audrey blickte ziemlich genervt.

»Essen die denn nie zu Hause?«

»Würdest du das, wenn du so viel Geld hättest wie die?«

»Du solltest deine Tarife erhöhen, Al, für solche Abendtouren. Die können es sich leisten.«

»Die sind kniepig. Und Ian würde mich bei der geringsten Chance unterbieten.«

»Ian ist ein Arschloch.«

Ich verzog das Gesicht. Wenn Audrey solche Ausdrücke benutzte, stimmte was nicht. Ein sicheres Zeichen, dass die Dinge aus dem Ruder liefen.

Beim Frühstück brauchte ich mehr als zwei Brötchen. Wir beide. Ich brühte eine Kanne starken Kaffee auf, stellte ein halbes Pfund Schweinswurst, einen Teller gebratene Pilze und vier pochierte Eier auf den Tisch und sah zu, wie Audrey reinhaute. Sie hatte sich zwar was übergezogen, aber ihre Unternehmungslust war ungebrochen, das sah ich ihr an. Sie hatte diesen besonderen Blick. Wenn ich ihn rausgeholt hätte, dann hätte sie ihn mit ihrer Gabel aufgespießt und mit Senf vernascht.

»Und? Was hast du für heute Morgen geplant?«

Ich warf die Hände in die Luft. »Audrey, bitte. Ich bin fast fünfzig.«

»Daran hab ich gar nicht gedacht«, sagte sie. »Die Dusche muss repariert werden.«

Während sie druntersteht und sich mit lüsternem Blick einseift. Von wegen.

»Ich hab gedacht, ich fahr runter zur Bucht. Fahr mit Kim raus. Bring ein oder zwei Hummer mit. Wir hatten schon ein Weilchen keinen Hummer mehr.«

»Wir hatten letzte Woche welchen.«

»Sag ich doch.«

Natürlich ging es mir in erster Linie um eine Möglichkeit nachzusehen, ob Audreys Doppelgängerin irgendwo im See- tang trieb.

»Ich dachte, du redest nicht mehr mit ihm.«

»Das war letzte Woche. Diese Woche sind wir wieder die dicksten Kumpel. Ich hab seinen Peugeot repariert. Danach treff ich mich mit Reggie. Er hat ein paar Hasen, vom Militärgelände.«

»Mann, diese ständige Herumkutschiererei«, sagte sie. »Jedes andere Gewerbe ist besser als das. Selbst das älteste.«

»Aber, aber«, sagte ich. »Du darfst den Tratsch nicht glauben. Iris hat bloß gern Gesellschaft, mehr nicht.«

Dann fiel es mir wieder ein. Ich konnte gar nicht mit Kim rausfahren. Ted Grogan hatte mich vor zwei Tagen angerufen. Er hatte sich den Rücken verrenkt und beim Orthopäden in Wareham kurzfristig einen Termin bekommen. Ich sollte ihn hinfahren. Bei dem ganzen Klippenkram hatte ich das komplett vergessen. Natürlich hatte ich angenommen, dass man nach Audreys Tod von mir erwarten würde, eine Zeit lang auszusetzen, um zu trauern, ha-ha. Ted war bei der Küstenwache. Den ganzen Tag lang saß er in seinem kleinen Kabuff über der Bucht und blickte hinaus auf den Ärmelkanal. Lief ein Schiff auf Grund? Trieb eine Luftmatratze ab? Wurde Audreys Doppelgängerin an den Strand gespült? Dann war Ted der Mann der Stunde.

»Audrey, weißt du was? Du hast recht. Ich bring den Vanden Plas ein bisschen auf Vordermann. Damit er heute Abend funkelt wie neu. Ian kann mich mal. Ich erhöhe die Preise.«

Und so widmete ich mich den Morgen über meinem besten Stück, fuhr mit ihm zur Waschanlage, ließ es waschen

und polieren, kam zurück, saugte den Innenraum, wischte das Armaturenbrett. Ich konnte Audrey durchs Fenster sehen, wie sie am Tisch saß und den Türstopper der Haustür polierte, eine Granathülse, die ihr Großvater aus dem Ersten Weltkrieg mitgebracht hatte, das Einzige, was sie regelmäßig putzte. Auf und ab fuhr sie mit der Hand, wienerte das Teil, spuckte auf die Spitze, während sie versuchte, meinen Blick auf sich zu lenken. Das ist nicht dein Ernst, dachte ich. Gegen halb zehn steckte sie den Kopf zur Tür heraus. Ian hatte eine Fuhre, die er nicht machen konnte. Irgendein Offizier vom Bahnhof Wool zum Panzergelände. Typisch für ihn, im Haus anzurufen, nicht auf meinem Handy. Wollte eben nicht mit mir sprechen. Wollte bloß, dass ich ihm aus der Klemme helfe. Ian hatte die Konzession für den Army-Stützpunkt, seit er sein eigenes Geschäft aufgemacht hat. Hatte mich damals fuchsteufelswild gemacht, angesichts unserer gemeinsamen Vergangenheit. Normalerweise hätte ich ihm gesagt, er kann mich mal kreuzweise, aber ich wollte nicht länger als nötig zu Hause bleiben. Nicht nach letzter Nacht. Nicht nach heute Morgen. Also übernahm ich die Tour.

Ich stand in der Schaltherhalle, das Schild in der Hand. Der Zug hatte fünfzehn Minuten Verspätung. Major Fortingall lautete der Name, den Ian genannt hatte, und Major Fortingall stand auf dem Schild. Große, fette Lettern auf einem über einen halben Meter langen Stück Karton. Audrey hatte das Schild gemalt. Sie war richtig begabt, ob mit der rechten oder der linken Hand, sie beschriftete alles nach Wunsch. Wenn sie keine ehrbare Frau geworden wäre, hätte sie das Zeug zur Fälscherin gehabt. Diesmal hatte sie einen Filzstift benutzt, und der Name prangte in einer Art blumiger Schrägschrift auf dem Karton, ganz hübsch, obwohl ich

gestehen muss, dass ich mir ein bisschen wie ein Vollidiot vorkam mit dem Ding in der Hand. Auf dem Bahnhof von Wool geht es nicht ganz so turbulent zu wie am Flughafen Heathrow. Gerade mal vier Fahrgäste stiegen an dem Morgen aus dem Zug, zwei Wanderer, angetan mit Pudelmütze und Kniestrümpfen, Blind Lionel, der Unisex-Friseur von Wool, und noch einer.

Er war ein jung aussehender Bursche, jung aussehend in dem Sinne, dass er ein frisches Gesicht hatte, das ich ihm am liebsten gleich poliert hätte, aber mit einer Brille, die dicker war als unsere Doppelverglasung. Audrey steht auf Doppelverglasung. Lässt keinen Lärm rein, sagt sie. Lässt natürlich auch keinen Lärm raus. Wenn ich sie zu Hause erledigen müsste, im Bad oder in der nagelneuen Küche, die mich sechs Riesen gekostet hat, würde kein Schwein was hören.

Er blieb am Eingang stehen und blickte sich erwartungsvoll um. Er trug einen kleinen schwarzen Koffer und eine Sporttasche. Ich wackelte mit dem Schild, aber er blickte glatt hindurch, als würde er nach jemand anderem Ausschau halten.

»Major Fortingall?«, fragte ich. »Ich soll Sie zum Artilleriegelände fahren.« Er rümpfte die Nase, als wäre ich ein frischer Hundehaufen.

»Sie sind nicht der, der sonst immer kommt.«

»Stimmt, bin ich nicht. Tut mir leid. Ian hat anscheinend jemand Wichtigem zu fahren. Der Wagen steht draußen.«

Er reichte mir seine Tasche. Sie sah leichter aus, als sie war.

»Bleiben Sie lange?«, fragte ich, noch immer bemüht höflich.

Er schüttelte den Kopf.

»Joggingsachen. Hab vor, ein paar Meilen zu laufen, wenn ich hiermit fertig bin.« Er schwenkte seinen Koffer.

Ich wechselte die Tasche in die andere Hand. Ich kann Jogger nicht ausstehen. Ich hab nichts gegen Leute, die ins Fitnessstudio gehen, Gewichte stemmen, sich auf dem Laufband verausgaben oder sich auf dem Rudergerät einen Leistenbruch holen, aber Jogger, die sich draußen vor aller Augen mit glasigem Blick einen abröcheln, sollten verboten werden. Natürlich gibt es Ausnahmen von der Regel. Zum Beispiel Achtzehnjährige im Lycraanzug mit Körbchengröße D.

»Na, bleiben Sie schön auf den Wegen«, sagte ich zu ihm, »sonst sammelt man Sie nächstes Jahr Ostern aus den Ginsterbüschen auf. Ka-wumm!«

»Ich dachte, die Schilder wären bloß dazu da, die Touristen fernzuhalten.«

»Bei nicht explodierten Minen kann man nie wissen«, sagte ich. »Glauben Sie mir. Ich lebe seit zweiundzwanzig Jahren mit einer zusammen.«

Er lächelte nicht mal.

»Los, fahren wir«, zischte er. »Ich bin ohnehin schon spät dran.« Er sah mich an, als wär das meine Schuld. Schon komisch, wie viele Leute das machen. Der Zug hat Verspätung, sie kommen in einen Verkehrsstau, sie haben ihren Pass vergessen. Und immer bist du schuld.

Ich nahm ihn beim Wort, gab ordentlich Gas, ging im vierten Gang in die Kurven, bis ihm die Brille verrutschte. Am Wachhaus kam der Posten heraus, Wacko Jacko, einer der Stammgäste im Spread Eagle. Ein kleiner Raufbold. Sie waren alle kleine Raufbolde, die Soldaten, mehr oder weniger.

»Major Fortingrass meldet sich zum Dienst«, sagte ich munter. Der Major beugte sich über meine Schulter.

»Major Fortingall«, korrigierte er mich. »Zum Kommandeur.«

Jacko fuhr mit einem Finger über sein Klemmbrett. Man sah, wie sich seine Lippen bewegten.

»Verwaltung«, sagte er. »Dritter Block links.« Er hatte eine unangenehme, drohende Stimme, dieser Jacko, mit einem zotigen Unterton, als würde er etwas Unflätiges sagen, selbst wenn das gar nicht der Fall war.

»Ich weiß, wo die Verwaltung ist, Kumpel«, sagte ich. »Ich wohne hier in der Gegend, schon vergessen?«

»Oh nein, Freundchen.« Er zupfte sich am linken Ohr. Hatten wir Streit gehabt, als er das letzte Mal Freilauf hatte? Ich konnte mich nicht erinnern.

Ich fuhr zum Verwaltungsgebäude, parkte am Eingang. Ich drehte mich um und reichte ihm meine Karte. *Al Greenwood, stets zu Ihren Diensten, Tag und Nacht.*

»Soll ich Sie später wieder abholen?«, fragte ich.

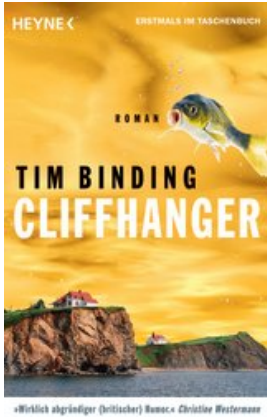
Er antwortete nicht, steckte einfach die Karte in die Tasche und eilte die Stufen hinauf.

»Ihnen auch einen angenehmen Nachmittag, General«, rief ich hinter ihm her. Scheißmilitärs. Manchmal denke ich, soll Ian sie doch ruhig haben.

Ich fuhr nach Hause. Audrey war nirgends zu sehen. Ich machte hinten im Wagen ein Nickerchen und fuhr dann um Viertel nach zwölf los, Ted abholen.

Ted Grogan: kleiner Mann, sehnig, Haare wie ein gestriegelter Topfreiniger. Konnte ihn immer gut leiden. Ehrlicher Mann. Und mutig. Jeden Sommer baumelte er die Hälfte seiner Freizeit an einem Seil, um die Arschlöcher zu retten, die sich für Dorsets Antwort auf Sherpa Tensing hielten.

Ted pflanzte sich auf den Beifahrersitz und schnupperte die Politur. Er sah geschafft aus. Nickte knapp zur Begrü-



Tim Binding

Cliffhanger

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43445-5

Heyne

Erscheinungstermin: März 2010

Wie werde ich meine Frau (nicht) los?

Al Greenwood hat ein Haus am Meer, ein Auto und zwei Karpfen, die er liebt. Ganz im Gegensatz zu seiner Frau Audrey – die will er nämlich loswerden. Und so verpasst er ihr an einem regnerischen Septembertag einen Laufpass der besonders Art und schubst sie das Kliff hinunter. Doch als er zurück nach Haus kommt, räkelt sich Audrey genüsslich vor dem Kamin.